



Lucien Bourgeois

voll von verschiedenem verrosteten Kram. Sie entdeckten die steilen Ufer einer Insel mit ausgestorbenen Vergnügungslokalen und die Baustelle für die Ausbesserung der Fähre, deren Besitzer schon lange gestorben war. Eine Reihe von Schornsteinen, die in dem Ort, aus dem sie kamen, wie eine Batterie aufgestellt waren, bildete den Hintergrund der Landschaft. Sie irrten den Rest des Tages umher, überstiegen die Mauern eines kleinen verlassenen Friedhofes, wagten sich in den Hof einer Bauernwirtschaft, aus dem man sie aber gleich wieder hinauswarf. Dann ruhten sie, zusammengekauert, in einem Rabarberfeld mit seinen breiten Blättern

und saugten an den sauren Stengeln. Erst gegen Abend fanden sie einen Unterschlupf in einer Straßenwärterhütte.

Am anderen Morgen beobachteten sie, aneinandergeschmiegt, den heraufsteigenden jungen Tag. Zum ersten Mal in ihrem Leben wurden sie durch das Zwitschern der Vögel aufgeweckt, und als sie ihre Augen aufschlugen, sahen sie andere Dinge als das mit Lumpen behangene Fenster eines grauen Hofes. Sie wunderten sich über einen Halbkreis von leichtem Blätterwerk, das wie ein unbeweglicher Wasserfall in den stillen Fluß rann. Der Himmel war blank und glänzte wie Perlmutter, bedeckt mit wundervoll weißen Schärpen.

Von ihrem Lager verfolgten sie den Sonnenaufgang und die zitternden Reflexe, die durch die tausende Lanzen der Armee des Grases fielen. Sie atmeten die herrliche, reine Luft, die von weither kam. Es war ihnen, als befänden sie sich in der Mitte eines großen grünen Bogens, und als sei die Linie der weiten Ferne die gespannte Sehne.

Dann betrachteten sie die dunkle Ebene der Gemüsegärten am anderen Ufer des Wassers, als sei es etwas Neues, das sie zum ersten Mal in ihrem Leben sähen. Die Ebene lag vor ihnen gleich einem kaffeesatzfarbigen Meer, und ihre fetten Erdschollen leuchteten wie die Kämme kleiner regelmäßiger Wellen. Schnelle Silberfäden rieselten aus den Schleusen der